

# Grüssen, rechnen, Zähne putzen

**Vorstadttheater Basel** In der starken neuen Hausproduktion «Affenhaus» äffen Affen Menschen nach

VON VERENA STÖSSINGER

Sie sehen seltsam aus, die vier Figuren, die linksch auf der Bühne im Vorstadttheater stehen und uns angrinsen. Obwohl sie die Schuluniformen einer «Akademie» tragen, dunkle Anzüge mit Wappenlogo, weissem Hemd und Krawatte (Kostüme: Eva Butzkies). «Sie haben mich vom Baum runtergeschossen!», sagt Janet denn auch vorwurfsvoll; «die Schreie meiner Mutter kann ich noch hören, jede Nacht kann ich nicht schlafen!» Ihre Hose ist kniekurz, genau wie die Hosen der anderen, und ihre Füsse nackt. Und die Hände sind ständig in Bewegung; sie kratzen und zupfen und krallen sich gerne irgendwo fest: Die vier bewegen sich wie grosse Affen, auch wenn sie sich sichtlich Mühe geben, still zu halten und sich zu benehmen wie Menschen.

Janet wurde aus ihrem Lebensraum entführt. Kiki ist freiwillig aus ihrem «Wald» aufgebrochen, um mehr zu sehen von der Welt als nur Himmel, Bäume und Affen, um anderes zu erleben und Neues zu lernen, wogegen Orange offenbar in einem Zoo aufgewachsen ist. Jedenfalls bei einem «Dr. Eisenring», der ihn von klein auf systematisch gefördert hat. Er landete mit den anderen dann doch in dieser «Akademie»: Einem viereckigen, kleinen weissen Raum (Bühne: Fabian Nichele), einer sterilen Menschendressur-Zelle, in der nichts steht als links ein winziges schwarzes Klimperklavier und rechts ein grosser, rot beleuchteter Trichter, aus dem heraus die «Frau Wermuth» zu ihnen spricht, eine unnahbar mechanische Stimme, die den «lieben Affen» Tag für Tag Aufgaben und Befehle ausgibt, Belohnungs-Bananen verteilt, Strafen und Fernseh-«Zeitvertreib», und sie damit im Griff behält.



Nicht artgerecht: Die kahle Bühne bietet nur wenig, was das Affenherz erfreut. Doch immerhin gibt es zur Belohnung Bananen.

ZVG/XENIA HÄBERLI

## Kafka und der Schulalltag

Was macht das Menschsein aus? Das heisst: Was muss man dafür können? Rechnen, grüssen, singen, die Zähne putzen, fleissig sein und nett zueinander, das Zeugnis ernst nehmen und der Stimme, die einen antreibt, (meistens) aufs Wort gehorchen: Das zeigt das neue Stück der Vorstadttheatercrew um Regisseur Matthias Grupp, das noch bis zum 2. April regelmässig läuft. Es ist konzipiert für Zuschauer ab 9 Jahren, für Kinder also, die sich schon in der pädagogischen Mühle befinden, und Erwachsene, die sich daran noch erinnern.

Und alle erkennen etwas von sich wieder in den vier eifrigen (Halb-)Affen auf

der Bühne, im gescheiterten, immer hungrigen, eigensinnigen und mimosenhaft plumpen Orange (Dominique Müller), in der ehrgeizig augenrollenden Streberin Kiki (Sarah Speiser), in der etwas unsicheren und zappeligen Janet, die so umwerfend küssen kann (Gina Durler), und in Pim, der meistens etwas zu kurz kommt und dann zu Ausfälligkeiten neigt. Er wird gespielt von David Speiser, der turnen kann wie ein Affe und, wenn er nicht gerade wieder abhängt, die schräge Rückwand hinaufrennt und sich um die Bettlakenlianen wickelt, als sei er im Urwald geboren; wunderbar die turbulenten akrobatischen Nummern, die er mit Sarah

## An diesem Abend gibt es kein Blut, keine Splattereffekte, dafür viel Witz und bissige kleine Wahrheiten.

Speiser (seiner Schwester; wir kennen die beiden aus dem schönen Stück vom «Grossen Bruder») auf die Bretter donnert - wogegen Dominique Müller und Gina Durler, die zwei grossen Stützen des kleinen Ensembles, mit ihrem charmanten Ingrimm eher die psychologischen Feinheiten und Abgründe ausloten und den kurzweiligen Abend zusammenhalten.

Sie geben ihm seine Seele, eine verspielte Tiefe, und beglaubigen ihn. Die Idee für das Stück geht dabei auf Kafka zurück, auf seinen äffischen «Bericht für eine Akademie», aber das muss man nicht wissen, die Inszenierung braucht den Text nur als Anlass - genau wie andere szenische Bear-

beitungen (von Hauffs «Kaltem Herz», Ramuz' «Die grosse Angst in den Bergen», Schillers «Räuber» oder, letztes Jahr, Shakespeares «Macbeth»), die Matthias Grupp schon für sein Haus gebaut hat. Aber anders als früher oft treibt er die Umsetzung diesmal nicht so sehr ins groteske Brachiale hinein, was dem Abend guttut; kein Blut gibt es, keine Splattereffekte, dafür viel Witz und bissige kleine Wahrheiten. Und zuletzt so etwas wie eine kleine Utopie, wenn die vier, endgültig über «Frau Wermuth» verärgert, sich ein Herz fassen und die Dressur-Zelle verlassen. Gemeinsam, und lachend. Grosser Applaus.

# Seit dem ersten Tag verliebt in Basel

**Kulturtyp der Woche** In dieser Rubrik sagen uns kultur- und kunstaffine Persönlichkeiten aus Basel, worauf sie sich diese Woche besonders freuen

VON ALAIN SCHNETZ \*

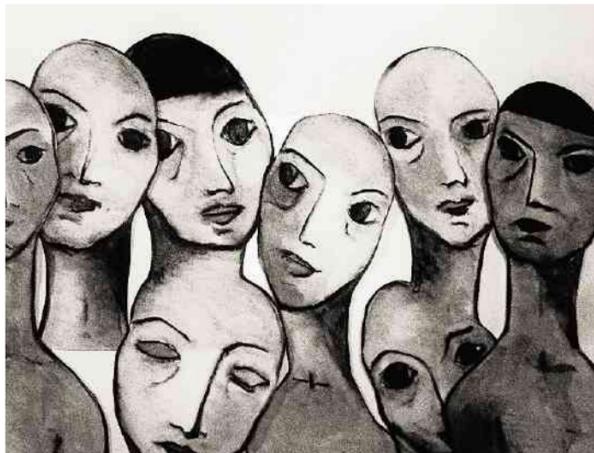
Die Prüfungsphase ist vorbei, das rettende Ufer vorerst erreicht und meine Freizeit ist nicht mehr ganz so stark Spielball meines Studiums. Freude herrscht, denn nun kann ich in den nächsten Wochen wieder vermehrt «uff d Gass». Obwohl meine kulturelle Abstinenz nur einige wenige Wochen betrug, habe ich das Gefühl, überhaupt nicht auf dem aktuellen Stand des momentanen kulturellen Angebotes zu sein. Nichtsdestotrotz gibt es einige Fixpunkte, welche einen festen Stammpflicht in meinem Terminkalender haben. Stress hin oder her.

Essen zum Beispiel, auch wenn ich schon oft die Diskussion geführt habe, ob «sich ernähren» jetzt mehr ein überlebenstechnischer Zweck oder kultureller Inhalt sei. Wie auch immer. Am Dienstag treffe ich mich mit einem Freund, um am Mittagstisch des Vereins «Zur Bleibe» zu essen. Der Verein beschäftigt sich mit dem Diskurs über Integration und Arbeitssituation von Asylsuchenden, und bietet weit mehr als nur einen Mittagstisch an.

Am Freitagabend besuche ich die Carambolage. Eine kleine gemütliche Bar mit fairem Getränkeangebot, welche von einem jungen Kollektiv geführt wird. Ich bin jedes Mal beeindruckt, mit welchem



\* **Alain Schnetz** ist Musiker bei der Basler Alternative-Band Amorph und Präsident des Jugendkulturfestivals Basel (JKF).



Die Resident-DJs des Hinterhofs Garçon und Agonis betreiben mit «Amenthia Recordings» (im Bild ein Cover) ein vielversprechendes Basler Techno-Label. ZVG

## Die Tipps:

- **Mittagstisch des Vereins «Zur Bleibe»**, der auch viele weitere Angebote zur Integration von Asylsuchenden bietet. [www.hyperwerk.ch/hypermagazine/455](http://www.hyperwerk.ch/hypermagazine/455)
- **Bar «Carambolage»** an der Erlenstrasse 34 in Basel ist jeden Mittwoch-Samstag von 18-24 Uhr geöffnet. [www.crmbg.ch](http://www.crmbg.ch)
- **Club «Elysia»** an der Frankfurt-Strasse 36 im Basler Dreispitzareal, immer Freitag- und Samstagabend; [www.elysia.ch](http://www.elysia.ch)
- **Garçon & Agonis** treten am 18. Februar im Elysia auf. Sie haben das Techno-Label Amenthia Recordings gegründet. <https://amenthia-recordings.net>

**MEIN KULTURTIPP DER WOCHE**

Elan man sich neue Angebote ausdenkt. Sei es ein Quizabend, an welchem ich sang und klanglos versenkt wurde. Ein Ambient DJ, für welchen man das Inventar weggeräumt und den Boden mit Matten ausgelegt hatte - ich gebe zu, ich bin eingepennt, was an diesem Ort auch völlig ok ist. Sei's drum, ich gehe am Freitag an das «be an iPad DJ an». Nomen est Omen, das Musikspielgerät gehört uns, der Abend wird lustig. Samstagabend treffe ich mich mit mei-

ner alten Binnerer Clique im noch eher jungen Club Elysia, um den Geburtstag einer gemeinsamen Freundin zu feiern. Neben Artefakt (live) spielen die beiden Hinterhofresidents Garçon und Agonis, welche mich zu einem treuen Jünger ihrer Musik gemacht haben. Das 2015 ins Leben gerufene Label Amenthia Recordings ist das neuste Baby der beiden und gehört für mich zu einem der vielversprechendsten Kollektive der Technoszene dieser Stadt.